

# Zeugnisse lebendiger Verehrung

## Kunsthistorisch bedeutende Madonnen in der Diözese Eichstätt

Maria, die Muttergottes, ist der häufigste Bildgegenstand der christlichen Kunst. Seit dem 3. Jahrhundert begegnet uns ihr Bild in vielfachen künstlerischen Medien und Zusammenhängen. So ist auch in der Diözese Eichstätt die Fülle der Mariendarstellungen – ob als Skulptur oder Gemälde, ob als Einzelbildwerk, als Teil von Altären oder als Wand- oder Deckengemälde – schier unüberschaubar und gibt eindrucksvoll Zeugnis von einer lebendigen Marienverehrung.

Im Rahmen dieses kleinen Beitrags soll eine kleine aber feine Auswahl an ausschließlich plastischen Bildnissen der stehenden Madonna vom 13. bis zum 18. Jahrhundert für die Vielfalt an Darstellungsformen und Bildmedien stehen. Dabei erklärt sich das auffällige Übergewicht mittelalterlicher Kunstwerke aus dem Umstand, dass selbst in nachmittelalterliche Um- und Neugestaltungen von Kirchen im Regelfall die tradierten Madonnenbilder übernommen wurden, was als eindrucksvolles Zeichen für die ungebrochene Kontinuität ihrer Verehrung zu werten ist.

Eine der ältesten Mariendarstellungen des Bistums, die Siboto-Madonna, befindet sich im **Dom zu Eichstätt**. Die Stiftung des Domherren Siboto von Engelreuth aus dem Jahr 1297 verbindet Einflüsse französischer Cathedralplastik mit liebenswert volkstümlicher Stilhaltung, hoheitsvoll und von schön fließendem Faltenwurf ihrer vornehmen Gewänder umspielt. Ihr freundlich lächelnder Sohn ist Kind und König zugleich.

Vergleichbar in Liebreiz, Hoheit und Eleganz ist die steinerne Muttergottes in der Filialkirche **St. Maria zu Feldkirchen** bei Ingolstadt, die ihr bekleidetes, fast schwerlos wirkendes Kind auf dem ausgestreckten linken Arm präsentiert. Das relativ große Bildwerk, datiert um 1310, wird in älteren Quellen mit Regensburger Werkstätten in Verbindung gebracht.



Abb.11: Siboto-Madonna im Dom zu Eichstätt



Abb. 12: Madonna aus St. Maria, Ingolstadt-Feldkirchen

Nur wenig später, um 1330/40, dürfte die Steinmadonna in der Pfarrkirche **St. Moritz zu Ingolstadt** entstanden sein. Die Himmelskönigin ist geprägt von Hoheit und still beseeltem In-sich-Ruhen. Ihr auf dem linken Arm sitzendes Kind hat den Oberkörper unbekleidet und trägt einen langen Rock. Vertrauensvoll stützt es sich mit seinem Ärmchen an die Schulter der Mutter.

Im Zusammenhang mit der Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern und den sogenannten rheinpfälzischen Werkstätten scheint die Madonna in der **Pfarrkirche zu Schernfeld** bei Eichstätt zu stehen.



Abb. 13: Madonna aus St. Moritz, Ingolstadt



Abb. 14: Madonna aus St. Georg, Schernfeld

Die außerordentlich qualitätsvolle Steinskulptur datiert um 1330/40. Der vornehm gewandete Körper Mariens ist in sanfte S-förmige Schwingung versetzt, das Gesicht zeigt herbe und doch anmutige Gesichtszüge. Das Kind auf ihrem linken Arm hat das Gesicht liebevoll zu dem der Mutter erhoben und greift mit einer Hand nach einem Rosensträußchen, das ihm die Mutter reicht.

Der stilistischen Phase des Weichen oder „Internationalen“ Stils gehört die Buchenhüller Madonna im **Dom zu Eichstätt** an. Die Terrakottaplastik mit alter Farbgebung stammt aus dem Wallfahrtsort Buchenhüll bei Eichstätt und datiert um 1420/30.

Sie besticht durch ihr liebevoll-menschliches Antlitz, die prächtige Gewandgestaltung und die anmutige Haltung. Liebevoll-zärtlich ist die Beziehung zwischen Mutter und Kind, voll Verständnis und Mitgefühl ihr Verhältnis zum Betrachter. Dabei scheinen beide erfüllt von leiser Traurigkeit angesichts des kommenden Leids.



Abb. 15: Buchenhüller Madonna im Dom zu Eichstätt

In der Zeit um 1470/80 entstand das wundervolle Bild der gekrönten Muttergottes in der Pfarrkirche **St. Blasius in Raitenbuch**. Die Muttergottes bezaubert durch ihr charaktervolles Antlitz und die detaillierte Durchbildung des Gewandes ebenso wie durch das ausgesprochen lebendige und freundliche Kind auf ihrem Arm. Das Marienbild wurde 1811 mit anderen Skulpturen aus dem Nachbarort Nennslingen ersteigert, wodurch sich auch das Ziel der alten Wallfahrt zur Muttergottes nach Raitenbuch verlagerte.



Abb. 16: Madonna aus St. Blasius, Raitenbuch



Abb. 17: Madonna aus St. Sixtus, Pollenfeld

Um 1520 und damit bereits in den Übergang von der Spätgotik zur Renaissance datiert das prachtvolle Marienbild im Hochaltar der **Pfarrkirche St. Sixtus zu Pollenfeld**. Die fast lebensgroße Holzskulptur zeigt Maria als herbe Schönheit, die abgeklärt in sich ruht und in inniger, völlig unaufgeregter Beziehung zu ihrem Kind steht.

Die ebenso charaktervolle wie ausdrucksstarke Gesichtsbildung verweist ebenso wie die detaillierte Gewandbehandlung auf einen hochbegabten Bildhauer eventuell aus dem Eichstätter Umfeld.

Eine insbesondere seit der Mitte des 15. bis zum frühen 16. Jahrhundert und damit auch im Bistum Eichstätt weit verbreitete Variante des Marienbildes ist die Mondsichelmadonna, die auf die biblische Beschreibung der kosmischen Frau in der Geheimen Offenbarung des Johannes zurückgeht. Besonders hochrangige Kunstwerke sind im Bistum Eichstätt die um 1470 entstandene, wundervolle Wallfahrtsmadonna zu **Buchenhüll** bei Eichstätt, das ebenfalls als Wallfahrts-



Abb. 18: Wallfahrtsmadonna aus St. Marien, Buchenhüll

madonna verehrte, schlanke Madonnenbild der Zeit um 1480-1500 in der Pfarrkirche **St. Vitus zu Berg in der Oberpfalz**, das um 1470-90 datierte vornehme Marienbild in der **Mariahilfkirche zu Berching** und die angeblich aus der ehemaligen Stadtpfarrkirche zu Eichstätt stammende, um 1480 entstandene Mondsichelmadonna in der Kirche **St. Nikolaus zu Reichertshofen**.



Abb. 19: Madonna aus St. Vitus, Berg



Abb. 20: Marienbild aus der Mariahilfkirche, Berching



Abb. 21: Mondsichelmadonna aus St. Nikolaus, Reichertshofen

Sie alle folgen dem gleichen Schema: Maria, jung, schön und mit offenem Haar, trägt das Kind auf ihrem Arm und setzt mindestens einen Fuß auf die Mondsichel, in die meist ein rätselhaftes Gesicht eingezeichnet ist.

Als Werk des sogenannten Meisters des Eichstätter Hochaltars gilt die um 1510 entstandene Mondsichelmadonna in der Pfarrkirche **Mariä Himmelfahrt zu Treuchtlingen**. Wie bei der Dommuttergottes bezaubern das lieblich-liebenswürdige Gesicht, die bewegte Faltegestaltung des Gewandes und die stolze Haltung, mit der die Mutter ihr Kind präsentiert.



Abb. 22: Mondsichelmadonna aus St. Maria Himmelfahrt, Treuchtlingen

Bereits am Ende der Spätgotik stehen der wohl aus Nürnberg stammende Marienaltar in der **St. Andreaskirche zu Weißenburg** mit seiner kunstvollen Mondsichelmadonna und die gleichzeitig um 1500-1520 entstandene Mondsichelmadonna in Röttenbach, deren kunstvoll gestaltetes Gewand, fast sinnliches Antlitz und das lebendige Kind bereits in eine neue Epoche vorausweisen.

Wie lange der Typus der Mondsichelmadonna fortlebt, zeigt die zusammen mit dem Hochaltar Ende des 17. Jahrhunderts entstandene Muttergottes in der Pfarrkirche zu **Oberweiling**, die noch deutlich auf Bildtraditionen und Stilmerkmale des frühen 15. Jahrhunderts zurückweist. Das späte 16. Jahrhundert wandelt das Bild des



Abb. 23: Mondsichelmadonna aus St. Andreas, Weißenburg



Abb. 24: Mondsichelmadonna aus Mariä Geburt, Oberweiling

apokalyptischen Weibes zur Maria Immaculata, die das Geheimnis der „Unbefleckten Empfängnis“ ins Bild setzen soll. Sie wird im Barock und Rokoko zum wohl beliebtesten Marienbild überhaupt. Bischof Raimund Anton Graf von Strasoldo lässt 1777 auf dem **Residenzplatz zu Eichstätt** einen Brunnen einweihen, dessen hoch aufragende Säule er mit einer drei Meter hohen, nach einem Modell von Hofbildhauer Johann Jakob Berg gegossenen und feuervergoldeten Statue der Maria Immaculata bekrönen lässt. Maria, auf der Weltkugel stehend und mit Krone und Sternenkranz um ihr Haupt, trägt das Kind auf ihrem Arm. Indem sie der die Weltkugel umwindenden Paradiesesschlange den Kopf zertritt, erscheint sie als neue, den Sündenfall überwindende Eva.



Abb. 25: Marienbild auf dem Residenzplatz, Eichstätt

Auch die Barockzeit bringt bedeutende Beispiele stehender Madonnenbilder hervor. So befindet sich am Marienaltar der **Heiliggeistkirche zu Ingolstadt** eine wertvolle Schöpfung des Weilheimer Bildhauers Melchior Bendl aus dem Jahre 1624. Die Muttergottes erscheint hier als bodenverhaftete, irdische wie himmlische Frau, den Blick intensiv auf ihr Kind gerichtet.



Abb. 26: Marienaltar der Heiliggeistkirche, Ingolstadt



Abb. 27: Hochaltar aus Mariä Himmelfahrt, Stirn

Der 1688 entstandene Hochaltar der **Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt zu Stirn** umschließt eine prächtige barocke Muttergottes voll Plastizität, Kraft und Bewegung, die ganz dem Betrachter zugewandt, das Kind in seinem langen Kleid auf dem linken Arm trägt. Sie gilt als Arbeit des Eichstätter Bildhauers Christian Handschuerer.

Kein geringerer als der berühmte Ignaz Günther – erst eine Restaurierung der 1950er-Jahre brachte seinen Namen in einem rückwärtigen Hohlraum zutage – schuf im Jahr 1710 die elegante und bewegte Schmerzhaftes Muttergottes, die sich in der Pfarrkirche **St. Anton zu Ingolstadt** befindet. Dem berühmten Vorbild in der Herzogspitalkirche in München folgend, steht sie mit seitlich geneigtem Oberkörper und auf der Brust überkreuzten Armen. Ihre angebliche Herkunft aus der St. Nikolauskirche zu Spalt ist quellenmäßig nicht belegbar.



Abb. 28: Schmerzhaftes Muttergottes aus St. Anton, Ingolstadt

Ein besonders schönes Exemplar des ebenfalls in der Barockzeit beliebten Typus der Rosenkranzmadonna findet sich in der **Kirche zu Erlingshofen**. Das Bildwerk der Zeit um 1670/80 zeigt Maria als elegante Himmelskönigin, das Kind auf dem Arm tragend und auf der Mondsichel stehend. Sie ist umgeben von einem

ovalen Reif, der mit seinen stilisierten Rosenblüten und vergoldeten Sternen mit den Wundmalen Jesu für das Ave Maria bzw. die Geheimnisse des Schmerzhaften Rosenkranzes steht. Schwebende Putten unterstreichen die Bedeutung der Himmelskönigin.



Abb. 29 Rosenkranzmadonna aus Mariä Heimsuchung, Erlingshofen

Die Hochblüte spätbarocker Kunst in der Deutschordenskomturei Ellingen hat hier verschiedene bedeutende Madonnenfiguren hinterlassen. Von dem Ellinger Bildhauer Leonhard Meyer, der auch die Steinfigur einer Immaculata an der Fassade der **Pfarrkirche zu Stopfenheim** schuf, stammt das elegante, zuhöchst irdische und doch auch beseelte Madonnenbild der Zeit um 1730, das sich im Hochaltar der **Nebenkirche St. Maximilian in Ellingen** befindet.

Der Bildhauer Johann Wagner dagegen schuf die elegante Steinmadonna, wiederum eine Immaculata, an der Fassade der **Pfarrkirche St. Georg zu Ellingen**, die in hochemotionaler Bewegung die Arme vor der Brust kreuzt und das Gesicht nach oben erhebt.

Mit dem späten 18. Jahrhundert endet die Zeit der bedeutenden Madonnendarstellungen im Bistum Eichstätt. Denn das 19. Jahrhundert verfügt weder über die künstlerische Kraft noch die finanziellen Mittel, mit den bedeutenden Schöpfungen der Vergangenheit Schritt halten zu können.

*Claudia Grund*



Abb. 30: Immaculata an der Fassade der Pfarrkirche St. Augustinus, Stopfenheim



Abb.31: Immaculata an der Fassade der Pfarrkirche St. Georg, Ellingen



Abb. 32: Hochaltar der Maxkirche in Ellingen